

Umweltminister Kupfer besucht Firma Otto Heil

Gespräch rund um Vergabe öffentlicher Aufträge und Konjunkturprogramm / Tauchaer Baubetrieb beschäftigt rund 80 Mitarbeiter

Taucha. Fragen rund um die Vergabe öffentlicher Aufträge, Hochwasserschutz und das Konjunkturprogramm II diskutierten gestern Sachsens Umweltminister Frank Kupfer und Landrat Michael Czupalla bei einem Firmenbesuch der Otto Heil Baugesellschaft in Taucha.

Rund elf Millionen Umsatz pro Jahr, 75 bis 80 Beschäftigte, Referenzen vom Umbau der Talsperre Windischleuba, der Deichsanierung der Weißen Elster bei Zwenkau und der A-38-Brücke in Markkleeberg-Gaschwitz bis zum Neubau der Rosentalterrassen in Leipzig – die Firma Otto Heil ist wer in der Region. „Wir bauen derzeit selbst in Schleswig-Holstein“, erläuterte Geschäftsführer Christoph Heil den Besuchern um Staatsminister Kupfer, darunter Landtagsmitglied Rolf Seidel und Vertreter der Tauchaer CDU.

Es gebe jedoch immer wieder Probleme mit der Vergabe von öffentlichen Aufträgen, berichtete Geschäftsführer



Arbeitsbesuch: Umweltminister Frank Kupfer (Vierter von links), Landrat Michael Czupalla (Zweiter von links) und weitere Gäste mit den Chefs der Otto Heil GmbH. Foto: Jörg ter Vehn

Dieter Knoblich und erzählte als Beispiel vom Brückenbau einer Kleinstadt im Kreis Delitzsch vor ein paar Jahren. Heil habe die Ausschreibung nicht bekommen, der Bürgermeister aber Heils Planungen quasi übernommen und das Geschäft mit dem anderen Bieter gemacht. Czupalla versprach: „Dem werde ich nachgehen – ganz intensiv.“ Kupfer erbot sich, im Landtag grundsätzlich zu klären, dass bei Einsprüchen gegen eine Vergabe das Verfahren auch tatsächlich bis zur Klärung gestoppt wird.

Transparenz trotz beschleunigter Verfahren bei Maßnahmen aus dem Konjunkturprogramm II wünschte sich Christoph Heil. Aufträge bis eine Million Euro könnten beschränkt ausgeschrieben werden, erläuterte er. Die Kommunen würden dafür ihnen bekannte Betriebe auffordern, ein Angebot zu machen. „Bis Dresden zu fahren wäre für uns kein Problem, aber dort kennt uns kaum einer“, erklärt er das Problem bei

dieser Art der Vergabe. Kupfer erwiderte: „Die Vergabestellen sind angewiesen, die Bieter ständig zu wechseln.“ Dadurch solle sichergestellt sein, dass die Aufträge an möglichst viele verschiedene Betriebe gingen.

Knoblich befürchtete angesichts der Krise eine Kirchturmpolitik bei der Auftragsvergabe. Heil sei aber auf einen bestimmten Umfang an Aufträgen angewiesen. „Wir wollen zumindest die Chance haben, uns flächendeckend beteiligen zu können“, sagte Knoblich.

Im Vorfeld hatte Christoph Heil darauf verwiesen, dass die Firma seit 2008 keine Aufträge mehr von der Landestalsperrenverwaltung erhalten habe. Nach den Deichreparaturen werde Zeit benötigt, die Hochwasserschutzprojekte zu planen, erklärte Kupfer die insgesamt wenigen Aufträge. Vieles sei nun abgearbeitet. „Ab dem nächsten Jahr dürften die Aufträge wieder zunehmen“, war er sich sicher. *Jörg ter Vehn*